



©Nickl & Partner Architekten

Magnus Nickl: Nach seinem Architekturstudium an der ETH Zürich erforschte er Stadtentwicklungsprojekte in Singapur, Malaysia und Indonesien.

ARCHITEKT*INNEN-ERKLÄRUNG

24.11.2020

„Nachhaltiges Bauen lohnt sich“

Neben Corona steht die Klimakrise ganz oben auf der globalen Agenda. Architekt Magnus Nickl erklärt, wo sich beide Themen überschneiden und wie er Bauherren zu mehr Nachhaltigkeit bewegt.

Text: Carlo Sporkmann

*Als sich weltweit im Herbst vergangenen Jahres Tausende Planungsbüros im Kampf gegen die Klimakrise zusammenschlossen und eine Erklärung für mehr Umweltschutz beim Planen und Bauen unterzeichneten, war die mediale Aufmerksamkeit groß. Ein Jahr später ist die Initiative erheblich angewachsen – doch ist sie mehr als Symbolpolitik? Wie können Architekt*innen im Arbeitsalltag dazu beitragen, dass CO2 eingespart wird? Darüber haben wir mit Magnus Nickl gesprochen, seit 2019 Vorstand bei [Nickl & Partner](#), der zu Urbanisierungsprozessen in Singapur und Indonesien promoviert hat.*

competitionline: Herr Nickl, seit über einem Jahr läuft die Initiative „German Architects Declare Climate & Biodiversity Emergency“ – merkt man im Arbeitsalltag eigentlich schon ein Umdenken?

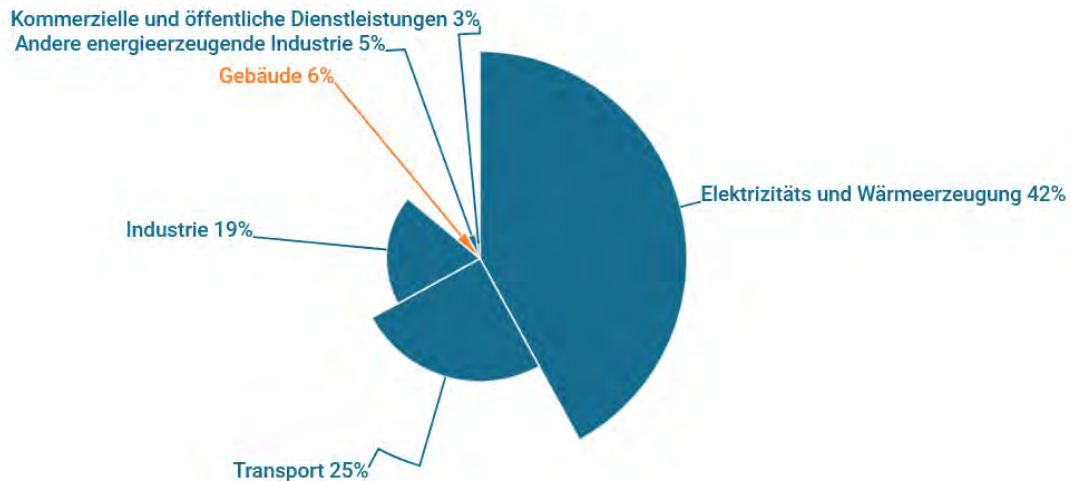
Magnus Nickl: Die Debatte über mehr Klimaschutz, die ja Ende vergangenen Jahres sehr an Dynamik gewonnen hat, ist in diesem Jahr leider der Angst und natürlich auch den Sachzwängen, die durch Corona entstanden sind, gewichen. Wir sind aktuell eher damit beschäftigt, Isolierräume zu entwickeln und Konzepte zur Luftreinigung auszutüfteln.

Aber die Klimakrise ist ja nicht vorbei ...

Natürlich, wir müssen es kombinieren. Denn Covid zeigt uns, wie anfällig unsere Welt ist. Wir hängen alle zusammen: Was in Indonesien passiert, muss uns in Deutschland auch interessieren. Weil wir einfach in einer globalisierten Welt alle wahnsinnig nahe zueinander gerückt sind. Gleichzeitig zeigt uns Corona, dass viele Dinge auch anders gehen. Nehmen wir das Thema Geschäftsreisen. Ich hoffe, wir werden in Zukunft nachhaltiger reisen. Muss ich jetzt den

Tripp machen? Kann ich nicht Termine zusammenlegen und nur noch alle vier Wochen statt bisher alle 14 Tage reisen? Das ist eine Entwicklung, die meiner Meinung nach ganz aktiv ist und einen wahnsinnigen Impact auf den Klimaschutz haben kann. Hinzu kommt, dass speziell wir in unserem Bereich Antworten für die Zukunft finden müssen. Wir planen Krankenhäuser und Laborbauten, die sehr viel Energie brauchen. Da steht natürlich die Frage im Raum: Wie schaffen wir es, auch bei den Bauherren ein höheres Bewusstsein für mehr Klimaschutz zu generieren? Denn das bedeutet ja vor allem erst einmal Investitionen.

Verteilung der CO₂-Emissionen weltweit 2018



Quelle: IEA



Wie beantworten Sie sich die Frage?

Ich glaube, wir müssen dem Bauherrn einfach vorrechnen, dass sich ein ressourcenschonender und nachhaltiger Weg langfristig für ihn lohnt – beispielsweise, weil die Betriebskosten eines nachhaltigen Gebäudes viel niedriger sind. Oder wenn er Regenwasser für zum Beispiel Toilettenspülungen oder Solarenergie oder Geothermie nutzt, dann ist er natürlich unabhängiger von Wasser- bzw. Energieversorgern. Preisschwankungen werden abgedeckt. Viele nachhaltige Technologien werden ja auch bereits erfolgreich umgesetzt, zum Beispiel bei der Energierückgewinnung, wenn Abluft als Energieträger eingesetzt wird. Wenn wir durch belastbares Zahlenmaterial beweisen können, dass es auf zehn, 15 Jahre gerechnet vorteilhafter ist, jetzt am Anfang mehr zu investieren und dann später an den Betriebskosten zu sparen, ist es natürlich schon eine andere Argumentationskette. Das muss uns besser gelingen. Da müssen wir auch mit der Industrie zusammen besser agieren und beispielsweise besseres Zahlenmaterial bekommen. Wenn Sie da drei, vier, fünf Prozent sparen können, lohnt es sich einerseits für das Klima, andererseits aber auch für den Geldbeutel des Bauherrn.

Wie viel muss denn der Bauherr jetzt draufschlagen, um später diese drei, vier, fünf Prozent zu sparen?

Das kann man so pauschal nicht sagen – das ist sehr vom Einzelfall abhängig. Mal sind es sehr niedrige Zusatzkosten, mal mehr, abhängig von der Komplexität des Gebäudes. Denn Nachhaltigkeit ist natürlich so viel mehr als nur die Ausstattung eines Gebäudes mit **energieeffizienter Gebäudetechnik**. Nachhaltige Planung beginnt mit der Auswahl des Standorts, erstreckt sich über Volumetrie und flexible Grundrisse, die Möglichkeiten, Räume dynamisch zu nutzen, und endet bei der **Rezyklierbarkeit von Baustoffen**. Das Cradle-to-Cradle-Prinzip des perfekten Kreislaufs ist nur im Falle eines Krankenhauses unendlich viel komplexer als bei einem einzelnen Produkt. Daher ist der wirtschaftliche Nachweis so überaus schwierig zu führen.



©Nickl & Partner Architekten AG

Nickl & Partner China haben im August den nichtoffenen Wettbewerb für den Neubau eines Kinderkrankenhauses im chinesischen Shenzhen gewonnen.

Nachhaltigkeit schön und gut, unterm Strich kann das aber schon Bauherren abschrecken, oder nicht?

Na ja, vor allem die öffentliche Hand sollte da mit gutem Beispiel vorangehen und langfristiger denken, als es private Bauherren bislang, auch aus finanziellen Erwägungen heraus, tun können. Gerade in unserem Bereich ist die Fokussierung auf Renditen nicht so extrem – dafür ist dann doch eher der Wohnungs- oder Bürobau bekannt. Die öffentliche Hand hat den großen Vorteil: Die Rechnung ist wirklich belastbar. Ein öffentlicher Bauherr hat ja erst einmal nicht im Sinn, das Gebäude zu verkaufen und beispielsweise zu privatisieren. Kurzfristige Renditeerwägungen sind viel uninteressanter. Und bei den privaten Bauherren – merken wir – kann man sehr, sehr stark mit dem Argument der Betriebskosten argumentieren. Wenn Sie dort nachweisen können, dass man zum Beispiel durch intelligente Lichtsysteme, die automatisch gesteuert sind, etwa vier Prozent des Energieverbrauchs für das Licht reduzieren kann, dann ist der Weg zum Umrechnen in Eurobeträge nicht mehr lang.

Wenn Sie die öffentliche Hand da in einer besonderen Rolle sehen: Gibt es schon Leuchtturm-Projekte in Ihrem Bereich, bei denen dieses neue Denken verankert ist?

In der Schweiz konnten wir in Basel und Zürich schon Gebäude planen, die modernste Techniken umsetzen. Deutschland hinkt da leider immer noch ein bisschen hinterher. Vor allem, weil die Bauherren bislang nicht so erpicht darauf waren ...Da steht eher ganz oben auf der Liste, dass das Gebäude „funktioniert“ und pünktlich fertig sein soll – da steht die Nachhaltigkeit bisweilen hintenan. Wobei man aber auch sagen muss: Wir bauen schon auf extrem hohem Standard mit guten Ansprüchen. Es wird oft beim Thema Zertifizierung ausgebremst. Das regelt jedes Land im schlimmsten Fall anders und kostet viel Zeit und Geld. Das schreckt Bauherren oft ab.

Herr Nickl, vielen Dank!